

Die Arbeit eines Klinikclowns unter Einbeziehung heilpädagogischer Gesichtspunkte



Clown Dodo in der Kinder – und Jugendklinik Karlsruhe, Photo: Kathrin Schefflein

Hausarbeit im Fach Heilpädagogik
Dozentin Frau Dr. Fränkle
Datum: 13. August 2009
Susanne Scheible HP 25

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
2. Die Figur des Clowns und ihre Qualitäten	
2.1 Die archetypische Macht des Clowns	2
2.2 Das ewige Scheitern	
2.3 Der Clown als Grenzgänger	3
2.4 Humor als eine Brücke über den tragischen Abgrund	
3. Momentaufnahmen: Einblicke in die Arbeit des Klinikclowns Dodo in der Kinderklinik Karlsruhe	
4. Beziehungsgestaltung und Spiel	8
4.1 Momente des „Heilseins“ und der Freude	
4.2 Der Dialog zwischen Kind und Clown	10
4.3 Die Authentizität in der Rolle des Clowns	11
4.4 Die Bedeutung der Clowns für die Eltern	
5. Lachen und Freude	12
5.1 Die therapeutischen Effekte des Lachens	
5.2 Körperliche und geistige Folgen von Lachen und Humor	13
6. Zusammenfassung	14
7. Literaturverzeichnis	15

Die Arbeit eines Klinikclowns unter Einbeziehung heilpädagogischer Gesichtspunkte

1. Vorwort

Seit ca. sieben Jahren begleite ich meinen Mann Gert Oettinger alias Dodo gedanklich, emotional und beratend bei seiner Arbeit als Klinikclown in der Kinder- und Jugendklinik in Karlsruhe und Pforzheim. Besonders angesprochen fühle ich mich von der Qualität seiner Begegnungen mit Kindern, die sowohl für ihn selbst als auch für die Kinder Augenblicke der Freude, des Wachsens, des Wohlfühlens und wertschätzender Präsenz bedeuten. Die Krankenhauswirklichkeit, die oft geprägt ist von Angst, Schmerz und Sorge wird durch Momente des Lachens und Vergessens erweitert. Das wieder gewonnene positive Gefühl für sich selbst kann alle Dialogpartner auch über den Augenblick der Begegnung hinaus tragen. Der Humor tritt in seiner Arbeit oft leise auf und kommt aus dem Herzen. Er trotzt damit den widrigen Umständen von Krankheit und Krankenhausroutine und schafft eine Atmosphäre der Entspannung, Menschlichkeit und Solidarität. Im Arbeitsfeld des Klinikclowns sehe ich sowohl heilpädagogische Grundannahmen als auch Ziele der Heilpädagogik verwirklicht. Besonders das Menschenbild, die Beziehungsgestaltung und der Erhalt von Lebensfreude und positivem Selbstgefühl sehe ich als die wichtigsten heilpädagogischen Aspekte der Klinikclownarbeit.

2. Die Figur des Clowns und ihre Qualitäten

Einer der ersten Klinikclowns ist Michael Christensen, Gründer des „Big apple circus“ aus New York. Im Jahr 1990 wird seine Idee der „Clown Doktoren“ auch in Europa aufgegriffen. Verschiedene Clownsvereine und freie Klinikclowns etablieren sich. Bekannte Vertreter der Klinikclownerie sind z.B. Patch Adams, ein noch praktizierender Arzt mit der Idee eines „Gesundheitskrankenhauses“ und Ernst J. Kiphard, Vater der Psychomotorik und selbst Clown in Schulen für geistig behinderte Schüler. Der gemeinsamen Idee der Vertreter der Klinikclownerie liegt das Bewusstsein für den Sinn des Unsinn zugrunde. Sie sehen, dass Humor im Klinikalltag eine Mangelware und die Clownerie als Ergänzung zum Klinikfachpersonal zu sehen ist. (Doehring, Renz 2003, S. 3) Ihr Blick auf den Menschen ist ganzheitlich, d.h. zur Genesung eines Menschen gehören neben

medizinisch – therapeutischen Maßnahmen auch der Patient selbst mit seiner Fähigkeit zur Hoffnung, seiner Freude am Leben und dem Bewusstsein für seine Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit. Die Figur des Clowns zählt zu den Experten in der Veränderung und Erweiterung von Blickwinkeln und in der Fähigkeit zu Empathie und zur Kontaktaufnahme. Sein Programm heißt Freude, Echtheit, Begegnung und Spiel. Folgende Qualitäten können die Figur des Clowns auszeichnen.

2.1 Die archetypische Macht des Clowns

Wie sonst keiner anderen Figur gehört dem Clown die Poesie des Augenblicks. Frei von Zweck und Zwängen lässt er sich in seiner Improvisation durch die Begegnung mit einem anderen Menschen inspirieren und bietet Raum für Unerwartetes, Abseitiges und Außergewöhnliches. Der Clown spricht durch seinen Körper, jede Bewegung spiegelt seine innere Befindlichkeit, er verwandelt „inneres Bewegtsein“ in körperliche Bewegung. Sowohl der Erwachsene als auch das Kind kann sich in der Gefühlswelt des Clowns wieder finden. Der Clown kann Kraftspender und eine Quelle der Freude in Wechselwirkung mit seinem Publikum sein und versteht es, die Herzen der Menschen mit einem Lachen zu öffnen. (Vgl. A. Fried, J. Keller, 2003, S.34 - 95)

2.2 Das ewige Scheitern – die Verkörperung des Prinzips Hoffnung

Der Clown verkörpert in der Rolle des „August“ das spielende und „unverletzte“ Kind und steht als Symbolfigur für die „Ganzheit“ des Kindes. Sein Staunen, Irren, Stolpern und Scheitern führen nicht zur Entmutigung und Einschränkung auf das möglichst Risikolose, sondern mangels bestimmter Erwartungen ist er offen für alles, was ihm begegnet und bereit für Überraschungen. Der Clown weigert sich zu verzweifeln, er gibt niemals auf, ist Ausdruck des Lebensmutes und erinnert an Vorstellungen von Glück. (Vgl. Fried, Keller, 2003, S. 181 ff)

Der Clown zeigt auch den Erwachsenen, dass sie ein immer stolperndes Kind in sich tragen, dem nicht alles gelingen kann und das der Unvollkommenheit der Welt begegnen muss. (Vgl. Doehring, Renz, 2003, S.27)

2.3 Der Clown als Grenzgänger

Der Clown bewegt sich ohne Vorbehalt und Zweifel über die Beschränktheit der Normalität hinaus, er spottet der bestehenden Ordnung, indem er z.B. als „naives Kind“ schlicht nichts davon weiß. So treibt er so manchen Spaß mit der bestehenden Hierarchie und nimmt deren Übermacht die Kraft. Er lebt wie das Kind selbst ausschließlich in der Gegenwart, ohne Vorsatz, ohne Taktik und Strategie. So gelingt es ihm wie keinem anderen durch seine Maßlosigkeit und Wahrhaftigkeit, sich Freiheit und Spielraum für die Kostbarkeiten des Augenblicks zu verschaffen. Auf diese Weise wird er auch zum Grenzgänger zwischen den Belangen der Kinder und den Ansprüchen der Erwachsenenwelt.

„Obwohl er wie ein Großer ist, sieht er die Welt wie ein Kind und selbstverständliche Dinge werden plötzlich zu etwas Unbegreiflichen.“ (Doehring, Renz, 2003, S.26)

2.4 Humor als eine Brücke über den tragischen Abgrund

Durch Humor kann die „Traumwelt“ des Einzelnen mit seiner negativ betrachteten Wirklichkeit in Verbindung gebracht werden. Die daraus resultierende Freude kann als ein soziales Bindungs – und Verbindungsmittel gesehen werden, nicht mehr das Trennende steht im Vordergrund, sondern das Verbindende. Selbst dem Traurigen, Schweren und Erdrückenden kann er als Gegengewicht entgetreten und eine lebensbejahende Seite aufzeigen. Humor und Freude können erhebend auf den Menschen wirken und in ihm den Wunsch wachsen lassen, sich nach oben zu strecken. (Vgl. Kiphard, www.humor.ch, S.2 ff).

„Humor ist eine letzte Bastion der Menschlichkeit.“ (Doehring, Renz, 2003, S. 84)

3. Momentaufnahmen: Einblicke in die Arbeit des Klinikclowns Dodo in der Kinderklinik Karlsruhe

Clown Dodo besucht seit sieben Jahren regelmäßig verschiedene Stationen in der Karlsruher Kinderklinik, einschließlich der Onkologie und der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Sein Äußeres ist gekennzeichnet durch weite bunte Hosen, in denen sich so manches Zaubermaterial versteckt, einer Melone und einem leicht

geschminkten Clownsgesicht mit roter Nase. Sein holländischer Akzent und sein nicht perfektes Deutsch gehören zu ihm wie sein Doktorkoffer indem sich Zaubermaterial, Modellierballons, Handpuppen und weiterer Krimskrams verbirgt.

Am Tag meiner Hospitation besuchten wir die HNO Station, die Kinder -und Jugendchirurgie und die onkologische Ambulanz. Die Momentaufnahmen spiegeln sowohl Begegnungs – und Spielsequenzen des Clowns mit seinen „Klienten“ als auch meine persönlichen Eindrücke und Gedanken über die „Qualität“ und die Bedeutung der Augenblicke.

Begegnung 1

Bevor Dodo die Zimmer betritt, informiert er sich bei den Stationsschwestern über Besonderheiten wie z.B. erhöhte Infektgefahr oder Ruhebedürfnis.

Dodo bleibt an der offenen Zimmertür stehen, er klopft und wartet auf Antwort. „Darf ich reinkommen?“ Zwei Mädchen in den Betten bitten ihn lachend herein, sie sind aufgeschlossen, neugierig, freuen sich auf das, was ihrer Meinung nach jetzt kommen wird. Dodo nimmt Kontakt auf, Name, Schule, Freunde werden von ihm in Erfahrung gebracht, er knüpft neugierig an den vertrauten Lebensraum der Kinder an. Dodo ist ganz der Clown, entdeckt Zauberpflaster an den Armen der Mädchen, ist erstaunt, begeistert, fragt und bittet die „ZauberKinder“ um Hilfe. Er ist sich ihrer absoluten Aufmerksamkeit gewiss. Sein Malbuch ist kaputt, er ist in Not. Die Mädchen können das Problem auf wunderliche und zauberhafte Weise lösen, sie kichern, strahlen und wirken selbst erstaunt über ihr Können. Doch des Zauberns nicht genug, sie können aus einem Tuch viele Tücher zaubern, Dodo ist begeistert. Sie verabschieden sich mit einem Händedruck.

Eindrücke

Die Mädchen fühlen sich „wunderbar“, sie haben ihre Zauberkraft entdeckt

Begegnung 2

Dodo begegnet einem etwa fünfjährigen Jungen mit seiner Mutter auf dem Flur. Sie kennen sich von vorhergehenden Besuchen. Der Junge ist noch etwas blass, doch auf dem Weg der Genesung. Alle drei halten inne, die Mutter lächelt und erzählt auf Anfrage kurz warum sie noch hier sind. Dodo begibt sich auf Augenhöhe mit dem Jungen, ehrfurchtsvoll betrachtet er den Jungen, der als Pirat geschminkt ist. Er zeigt sich beeindruckt, der Junge strahlt über das ganze Gesicht. Dodo schenkt ihm zum Abschied ein Schwert aus Modellierballons und zeigt ihm seine Fechtkenntnisse. Zum Abschied reichen sie sich die Hand, Mutter und Sohn ziehen beschwingt weiter.

Eindrücke

Das Krankenhaus wird für einen Moment vergessen, der Junge fühlt sich wahrgenommen und wertvoll. Der Raum der Freude öffnet sich.

Begegnung 3

Ein etwa vierjähriger Junge sitzt auf dem Bett, umgeben von seinen Eltern. Sorge und Anspannung zeigt sich auf ihren Gesichtern. Der Junge wirkt ängstlich beim Anblick des Clowns, bittet ihn jedoch herein. Über eine ruhige achtsame Kontaktaufnahme mit Seifenblasen und einer sprechenden Ballontierspringmaus schlägt Dodo, unter Einbeziehung der Eltern, eine Brücke zu dem Jungen. Er lässt sich auf die Spielangebote ein und beginnt mit Dodo zu sprechen, wird offener und lächelt. Beim Abschied wirken sowohl die Eltern als auch der Junge entspannter.

Eindrücke

Dodo begibt sich auf eine gemeinsame Plattform mit dem Kind und holt das Kind mit angemessener Sprache und entsprechendem Interaktionsangebot ab. Der Junge kann sich innerlich entspannen und sortieren. Das Vertrauen der Eltern überträgt sich auf den Jungen. Der Junge entwickelt Vertrauen in sich und in die Begegnung mit dem Clown. „Was der Clown von mir will ist ganz einfach und nicht gefährlich. Ich kann es und noch viel mehr.“

Begegnung 4

Nach einem zaghaften Kennenlernen des ängstlich wirkenden etwa sechsjährigen ausländischen Mädchens und seiner Mutter ermöglicht Dodo dem Mädchen die Entdeckung, dass Dodo nicht alles glückt und ihm so mancher Trick misslingt. Der Zauberstab, der in dieser Situation Kontakt und Distanz zugleich ermöglicht kommt zum Einsatz und siehe da, dem Mädchen gelingt so einiges bei dem Dodo scheitert. Dodo zeigt Enttäuschung über sein „Versagen“, doch ist er sehr nachsichtig mit sich und kann mit Niederlagen umgehen. Zum Abschluss der Begegnung verwandelt sich eine Ballonraupe zum Schmetterling und wird zum Geschenk. Nachdem Dodo das Mädchen bereits verlassen hatte, zeigte das Mädchen noch immer ihr staunendes und strahlendes Gesicht.

Eindrücke

„Der Clown ist wie ein Wunder, eine Zauberfee, die kurz erscheint, die Welt verzaubert und einen Eindruck hinterlässt.“ Dodo wirkt wie ein kontaktfreudiger, freundlicher und neugieriger Junge, der doch die Sicherheit eines Erwachsenen in sich trägt.

Auch nicht deutsch sprechende Eltern und Kinder verstehen die universelle Sprache der Zauberei.

Begegnung 5

Ein etwa 15 jähriger „Teeni“ wartet bereits auf Dodo. Nach einem kurzen „clownischen“ Austausch gibt es den erwarteten „Zaubertricknachschieb“. Ein neuer „Uri Geller“ entwickelt sich.

Eindrücke

Nicht mit allen „Teenis“ gelingt Dodo der Kontakt. Hier zählen Respekt vor den Grenzen, jedoch auch die Wahrnehmung von feinen Signalen der Jugendlichen, die den Clown dazu auffordern, die Grenzen der Zurückhaltung zu sprengen. Auch hier begibt sich Dodo auf eine gemeinsame Plattform und passt seine Themen den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen an.

Begegnung 6

Ein schwerstbehinderter Jugendlicher liegt im Bett. Er spricht nicht und ist spastisch gelähmt. Dodo geht ins Zimmer, stellt sich vor, nimmt Kontakt über leichte Berührung auf und verabschiedet sich wieder.

Eindrücke

Dodo zeigt Unsicherheit in der Begegnung mit schwerstbehinderten Menschen, die ihm nicht vertraut sind. Aufgrund der Schwierigkeit, Signale eines unbekanntem behinderten Menschen zu deuten ist eine gemeinsame Kommunikationsebene schwer zu finden.

Begegnung 7

Dodo tritt in die Wartesituation von etwa 6 Müttern mit ihren Kindern und Jugendlichen in der onkologischen Ambulanz. Kinder, Eltern und Dodo begrüßen sich wie gute Bekannte. Erlebnisse wie z.B. ein Rollerunfall werden erzählt, Dodo nimmt Anteil, verteilt Modellierballons nach Wunsch und begibt sich in eine längere Spielsequenz mit einem etwa elfjährigen Jungen. Er bastelt ein Fußballtor aus Luftballons, um dann gemeinsam im Flur Fußball spielen zu können. Eine Mutter erzählt Dodo von der letzten Woche.

Eindrücke

Kinder, Eltern und Dodo kennen sich teilweise viele Jahre, in unterschiedlichsten, durch die Krankheit hervorgerufenen emotionalen Verfassungen. Sie erlebten gemeinsam emotionale Höhen und Tiefen.

Dodos Rolle verändert sich auf dieser Station. Seine Sprache lockert sich, der Clown wird zum guten vertrauten erwachsenen Spielpartner, einer zum Quatsch machen, einer der, egal was ist, Freude bringt.

Ein Satz ist für mich auf dieser Station zu erspüren.“ Ich möchte, dass ich Dodo immer ganz wichtig bin.“

4. Beziehungsgestaltung und Spiel

Trotz der Krankheit, die den Kindern Grenzen setzt nutzen Kinder den Bewegungsfreiraum der ihnen bleibt, um zu spielen und Kind zu sein. Sie leben im Hier und Jetzt und nehmen alles wie es kommt. Die Freude, den Schmerz und die Angst. (Vgl. Doehring, Renz, 2003, S.115) Im Klinikalltag wird das Kind oft zum ausgelieferten Objekt, Eigenständigkeit und Handlungsfähigkeit bleiben im „Kampf“ gegen die Krankheit auf der Strecke. Die psycho - hygienische Möglichkeit des Kindes, seine Nöte und Ängste spielerisch zu verarbeiten wird eingeschränkt. (Vgl. Meincke, 2000, S.10) Der Clown ist als Teil der Kinderwelt eine Einladung zum wieder Kind sein.

Das spielende Kind jedoch ist dazu in der Lage, seine gesamte Umwelt zu verwandeln und im Grunde auch sich selbst.

(vgl. Bloch, 2003, nach Köhn S.692)



Photo: Kathrin Schefflein

Die Kinder halten Ausschau nach der Möglichkeit zu spielen, Spaß zu haben, Freude zu erleben und anderen zu begegnen, da es sich für sie um ein existenzielles Bedürfnis handelt. Sie suchen einen Halt im Gegenüber und sind darauf angewiesen von ihm Zutrauen und Vertrauen in ihre eigenen körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu erfahren. So wird der Clown zum Vermittler von Hoffnung und Vertrauensspender in die Zukunft.

„Der Zweck der Beziehung ist ihr eigenes Wesen, das ist: die Berührung des Du. Denn durch die Berührung jedes Du rührt ein Hauch des ewigen Lebens an.“

(Buber, wikipedia, S.4)

4.1 Momente des „Heilseins“ und der Freude

In der Heilpädagogik bedeutet „Heilsein“ ein subjektives Erleben von existenzieller Erfüllung menschlichen Lebens, eine möglichst große Annahme der persönlichen Lebensumstände und das Erleben von Mitmenschlichkeit. Das Ziel der

Heilpädagogik ist die „Hilfe zur Vermenschlichung“. „Heil“ ist in diesem Sinne zu verstehen als „Verganzheitlichung“ und „Sinnerfüllung“. (Vgl. Köhn, 2003, S. 21ff)

Im Spiel mit dem Clown kann sich ein Kind „heil“ fühlen. Im Umgang z.B. mit Zauberkräften und sprechenden Kuschelhasen kann es selbst vergessen spielen und lachen. Es kann sich in der Begegnung wertgeschätzt, geachtet und geliebt fühlen und seine Gefühle zum Ausdruck bringen. Auch kann es Zuversicht in die Zukunft und ein Selbstgefühl entwickeln, das von innerer Ruhe und Wohlgefühl geprägt ist.

„Die heilpädagogische Beziehung ist das Fundament für die heilpädagogische Begleitung des Mitmenschen, vor allem des Kindes.“ Hier ist der Heilpädagoge als Mensch und Mitmensch gefragt, nicht als Fachperson. Das Kind wird nicht als Objekt betrachtet, sondern als Subjekt, das in einer Beziehung sich geachtet und gewürdigt fühlt. (ebd.S.25-26)

„Sodann aber verlangt es einen Mal um Mal, seinem Mitmenschen zu danken, selbst wenn er nichts Besonderes für einen getan hat. Wofür denn? Dafür, dass er mir, wenn er mir begegnete, wirklich begegnet ist; dass er die Augen auftat und mich mit keinem anderen verwechselte; dass er die Ohren auftat und zuverlässig



vernahm, was ich ihm zu sagen hatte; ja dass er das auftat, was ich recht eigentlich anredete, das wohlverschlossene Herz.“ (Buber, wikipedia, S. 3)

Besonders der Kontakt zu Kindern, die schwer krank oder vom Tod bedroht sind, erfordert vom Clown Liebe und Mitgefühl. Hier kann der Clown seiner eigenen Traurigkeit und Ohnmacht begegnen. Dabei verliert er das Kind, das ihm begegnet und in seiner „Ganzheit“ wahrgenommen werden möchte, nach Möglichkeit jedoch nicht aus den Augen. Mitgefühl bringt den Clown dem Kind näher und lässt ihn an der Welt des Kindes teilhaben, Mitleid würde Distanz schaffen und ihn über das Kind erheben.

4.2 Der Dialog zwischen Kind und Clown

Der Clown ist weder Arzt noch Therapeut, er erfüllt keinen Auftrag und untersteht keinen Zwängen. Der Dialog mit dem Kind ist offen, ungezwungen und geschieht um des Kindes willen. Er nimmt sich den gesunden Seiten des Kindes an, und stärkt es darin. Aus diesem Grund beschäftigt er sich weniger mit der Krankheit des Kindes als mit dem Kind selbst und seinen „Träumen“. Er betritt einen gemeinsamen Raum zwischenmenschlichen Austauschs, sein kreatives Spiel lebt von den Impulsen des Kindes, ein „Wechselspiel“ entsteht. Die Intensität ihrer Begegnung bestimmt das Kind selbst. In dieser Offenheit kann das Kind erleben, dass es selbst Akteur seiner Geschichte ist. Es kann Nächstenliebe erfahren und in die bloße Freude des gemeinsamen Erlebens eintauchen. Das Vertrauen in die eigene „Bedeutsamkeit“ kann wachsen.

„Der Moment wo eine Welt entsteht, die nur wir beide verstehen, wo beide, Clown und Kind, ganz im Moment leben und alles andere vergessen.“

(Doehring, Renz, 2003, S.97)



Um sich in die Bedürfnisse und Möglichkeiten des Kindes einzufühlen und sein Spiel auf diese abstimmen zu können, erfordert der Dialog mit dem Kind und seinen Angehörigen vom Clown höchstmögliche Präsenz, Achtsamkeit und Flexibilität.

Der Clown darf auch Tabus und Wahrheiten aussprechen, die von den Erwachsenen verschwiegen werden. Indem er auf seine natürliche und naive Art Gegebenheiten anspricht, die die Kinder sehr beschäftigen, z.B. das Fehlen ihrer Haare nach einer Chemotherapie, erlaubt er ihnen in allen Lebenslagen Kind zu bleiben und sich mit ihrer Wirklichkeit aktiv und spielerisch auseinandersetzen zu können. (ebd. S. 30)

4.3 Die Authentizität in der Rolle des Clowns

Ein Kind spürt, ob sein Gegenüber bereit ist ihm als Mensch zu begegnen, oder ob er an ihm vorbei sieht, eine Rolle spielt, die das Kind erheitert aber nicht erreicht. „Echt sein“, aufrichtig und wahrhaftig in seinen Gefühlen mit einem gleichzeitigen Maximum an „seelisch – geistigem Eingelassensein“ sollten die Qualitäten eines Clowns auszeichnen. Hierzu benötigt der Clown innere Gelassenheit und Haltung, die Bereitschaft sich auch auf Schmerzhaftes einzulassen und seine Aktivität der Situation angemessen zu minimieren. Zum Beispiel begab sich „Dodo“ erneut zu einem Mädchen, das während eines gemeinsamen Auftritts mit einer Clownkollegin einen akuten Asthmaanfall erlitt, um sich selbst und dem Mädchen behutsam eine nun beruhigende und stressfreie Begegnung zu ermöglichen.

„Es braucht ganz viel Ehrlichkeit, ganz viel Liebe. Authentisch sein, in der Freude, in der Furcht, in der Aggression. Ich muss mich sehr weit öffnen, auch wenn ich dadurch verletzbar werde.“ (ebd. S. 91)

4.4 Die Bedeutung der Clowns für die Eltern

Eltern kranker Kinder sind belastet mit existenziellen Sorgen und Ängsten. Doch können sie sich diesen nicht hingeben, sondern müssen stets bemüht sein, ihren Kindern Lebensmut und Hoffnung zu vermitteln, ihnen Trost zu spenden und ihre Ängste zu bannen. Kinder möchten spielen und ihrem Leben mit Neugierde begegnen, eine Lebensfreude, die den Eltern besonders chronisch kranker Kinder im Kampf gegen die Krankheit verloren gehen kann. Ihre eigenen Gefühle konservieren sie dann in einem wohl verschlossenen Schutzmantel, dumpfes Warten, Gefühle der Ohnmacht können sich einstellen. Der Clown bringt Gefühle ins Spiel, verführt zum Lachen und kann auf diese Weise auch den Weg für Tränen und unter Verschluss gehaltenes öffnen. Das Gefühl der Ohnmacht kann für einige Momente weichen, neuer Mut und Entschlossenheit können keimen. Zum Beispiel trifft „Dodo“ auf ein Kind direkt nach dem Aufwachen aus einer Narkose. Sein Kommentar „Oh, du bist noch im Ballaballabereich“ brachte sofort Entspannung in die sorgenvollen Gesichter der Eltern. Besonders ein Clown, der mit den Krankenhausabläufen und den Krankheits – und Genesungsverläufen vertraut ist, kann sich im Klinikalltag selbstsicher bewegen und den Sorgen der Eltern angemessen begegnen.

Der Clown bringt den Eltern auch Entlastung und schafft Entspannung im Klinikalltag. Neue Ideen und Inspiration zur Überwindung von Langeweile können sich entwickeln. Die Möglichkeit, ihr Kind losgelöst von der Krankheit in seiner Ganzheit wieder fröhlich und entspannt erleben und es für einige Minuten in die Obhut einer „Person ihres Vertrauens“ abgeben zu können lässt die Eltern meist innehalten und aufatmen.

„Aber auch in der Klinik muss doch das Leben weitergehen, und da gehört auch dazu, dass man mal ausgelassen sein kann. Aber zum Glück gibt's die Clowns, Valerie war immer schon die ganze Woche in Vorfreude auf den Clowns – Tag. Und auch wenn die Clowns wieder weg waren, hat sie an sie gedacht, und noch über Sachen gelacht.“ (ebd. S. 108)



5. Lachen und Freude

Auch Marianne Frostig (Psychologin und Vertreterin ganzheitlicher Pädagogik) und Verena Kast (Psychologin) sehen die Freude als ein „Lebenselixier“, dem in der Pädagogik und in der Psychologie eine größere Bedeutung zugemessen werden müsste. Humor und Freude ermöglichen den Menschen sich selbst, ihre Mitmenschen und der eigenen Lebenssituation mit Nachsicht zu begegnen und schwierige Situationen besser bewältigen zu können. Freude und entstehende Hoffnung stehen nach Meinung von Verena Kast in einem engen Zusammenhang. Durch Hoffnung kann eine belastende Situation zum besseren gewendet werden. (kiphard, www.humor.ch, S. 2 -3)

5.1 Die therapeutischen Effekte des Lachens

Vertreter der Gelotologie (Wissenschaft des Lachens) wie z.B. Dr. William Fry erforschen seit Jahren die Wirkung des Lachens auf den Menschen. Folgende Aspekte des Lachens können einen positiven Einfluss auf die Genesung und die Entwicklung eines Menschen nehmen.

Lachen ist

- * Ausdruck von Befreiung und Spannungslösung
- * das gesündeste Ventil um angestaute Aggressionen und Anspannung abzulassen und Stress abzubauen
- * Ausdruck einer naiven Lebensfreude
- * ein wichtiges Kommunikationsmittel, dessen Botschaft ein jedermann versteht
- * ein Gruppenphänomen
- * eine Spielaufforderung deren Signale universell sind „Anstupsen und Weglaufen“ heißen die Spielregeln (Vgl.[http://Der _ Spiegel](http://Der_Spiegel))
- * ein Medium emotionalen Austauschs, das bereits zwischen Säugling und Mutter zum Tragen kommt
- * „reflexhaft“, selbständig und nicht kontrollierbar
- * der Sieg über die eigene Furcht – Selbstverteidigung
- * gesundheitsfördernd (Vgl.Kiphard, www.humor.ch)

5.2 Körperliche und geistige Folgen von Lachen und Humor

Durch die erhöhte Freisetzung von Neurotransmittern im Gehirn wie z.B. die „Glückshormone“ Serotonin, Dopamin, Noradrenalin und Endorphine, kann sich im Körper ein umfassendes Wohlgefühl einstellen.

Mit der Herstellung von Abwehrzellen (T-Lymphozyten und T-Helferzellen) wird durch das Lachen das Immunsystem gestärkt. (Vgl.www.mdr.de/hauptsache-gesund)

Gleichzeitig wird die Produktion von Stresshormonen wie Cortisol und Adrenalin gebremst. (http://Der_Spiegel)

Die Erweiterung des Lungenvolumens durch regelmäßiges Lachen sorgt für eine Erhöhung der Sauerstoffanreicherung im Blut, was sich positiv auf die Behandlung von z.B. Depressionen und Muskelverspannungen auswirkt.

Lachen kann auch Distanz zu schwierigen Lebenssituationen ermöglichen und kreative Energien im Umgang mit Problemen, Verhaltensmustern und Komplexen freisetzen.

6. Zusammenfassung

Besonders die Fähigkeiten, Gefühle, Wünsche, Stärken und Schwächen des Menschen zum Ausdruck bringen und dem Leben mit Humor begegnen zu können, ermöglichen es dem Clown heilpädagogisch zu wirken. Ein Clown wird nicht mit personifizierten Erwartungen verknüpft, wie z.B. die Psychologin oder der Arzt, sondern er darf Clown sein mit dem Fokus auf die „Begegnung im Augenblick“ zum ausschließlichen Zwecke der wechselseitigen Inspiration. Die Clownsrolle, in die ein Mensch schlüpft gibt ihm die Erlaubnis zum „Mensch sein“ und genau darin besteht ihre Kostbarkeit, besonders im Klinikalltag. Der Clown vermittelt dem Kind durch seinen Wissensvorsprung Sicherheit, dies hält ihn jedoch nicht davon ab, sich auf die gleiche Ebene mit dem Kind zu begeben, um ein gemeinsames Erleben zu ermöglichen. Der Clown bietet Zeit, gute Laune und



Offenheit, um „Räume“ der Freude und Entspannung öffnen zu können und das Gefühl von Bedeutsamkeit zu erlangen. Lebensbejahende, genesungsfördernde Kräfte können sich entfalten. Der „heilpädagogische“ Dialog zwischen Kind und Clown ermöglicht dem Kind das Erleben „eigener Identität“ und die damit verbundenen persönlichen Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle und Ziele, die eine Voraussetzung dafür sind, sich im Klinikalltag nicht zu verlieren. Nach U. Haeberlin ist das Ziel der „Vermenschlichung“ das „eigene Leben als etwas in sich Zusammenhängendes zu empfinden, gedanklich zu erfassen und zu gestalten.“ (Haeberlin, 2003, S. 22) Durch das Spiel mit dem Clown können sowohl Eltern als auch Kinder wieder zu einer nötigen Distanz zur eigenen Befindlichkeit gelangen, um ihre Situation und weitere Lösungsmöglichkeiten erfassen zu können. Auch wenn den meisten Klinikclowns ihr heilpädagogisches Wirken als solches nicht bewusst ist, sehe ich viele gemeinsamen Ziele und Methoden. Die Besonderheit der „Clowns“ liegt jedoch vielleicht gerade in der Freiheit, sich keiner Idee verpflichtet fühlen zu müssen. Der Klinikclown, ein Heilpädagoge ganz besonderer Art.

7. Literaturverzeichnis

Buber Martin :Leben, Werk, Zitate, gefunden am 31.7.2009

http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Buber

Buber Martin: Ich und Du (Auszüge), aus „Das Dialogische Prinzip“ (1923), gefunden am 31.7.2009

<http://www.celtoslavica.de/sophia/Buber.html>

DER SPIEGEL (Ausgabe 26/1997): Therapeutische Effekte durch Lachen – Quellentext – MSN Encarta erschienen unter dem Originaltitel *Stakkato mit Obertönen*

http://de.encarta.msn.com/sidebar_81505408/DER_SPIEGEL_Therapeutische_Effekte_durch_Lachen.html

Doehring Anja, Renz Ulrich (2003): Was ich mir wünsche ist ein Clown, Klinikclowns auf der Kinderstation, Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag

Fried Annette, Keller Joachim (2003): Faszination Clown, Düsseldorf: Patmos Verlag

Hannoversche Allgemeine (24.02. 2001): Gelotologie – Das Lachen und die Wissenschaft

http://www.lachclub-osnabrueck.de/body_getologie_-_lachen_und_die_w.htm

Haeberlin Urs (2003, 5. Aufl.): Das Menschenbild für die Heilpädagogik, Bern: Haupt Verlag AG

Kiphard Ernst J.: Humor, Komik und Lachen als therapeutische E..., gefunden am 30.7.2009

<http://www.humor.ch/cliniclowns/kiphard/kiphardtxt.htm/>

Kiphard Ernst J. (3/98):Clowns als Therapeuten. Der „dumme August“ als Verbündeter

<http://www.humor.ch/cliniclowns/kiphard/kipclowns.htm>

Köhn Wolfgang (2003, 3. Aufl.):Heilpädagogische Erziehungshilfe und Entwicklungsförderung, Heidelberg: Universitätsverlag Winter GmbH

Meincke Joachim (2000): ClownSprechstunde, Lachen ist Leben, Bern: Verlag Hans Huber AG

Mitteldeutscher Rundfunk (Sendung vom 7.02. 2002):Lachen – Medizin für Leib und Seele! / MDR.DE

<http://www.mdr.de/hauptsache-gesund/103776.html>

